

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

121 (28.5.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Rote Welle 359,1 Meter

Ein Sendespiel des ARD, Gau Südwest

Saal verdunkelt. Der Vorhang der Bühne ist einseitig aufgezogen. Im Bühnenausschnitt steht, nachher vom Scheinwerfer beleuchtet, das Marmormikrofon. Dahinter die rote Fahne als Bühnenabspiegelung. Auf der linken Seite der Bühne, vor dem Vorhang, steht der Lautsprecher. Darüber die weiße Leinwand, auf die nachher Lichtbilder geworfen werden. Sämtliche Darbietungen erfolgen über einen Verstärker durch den Lautsprecher.

Reife das Panzerzeichen des Südkonts, Reife von dort die Anlager: Südkont, Südkont, wir beginnen mit unserm heutigen Abendprogramm.

Pflichtig überhörend das Panzerzeichen der roten Welle: Dreimal der Anfang der Internationale.

Kassammet im Scheinwerferlicht das Marmormikrofon: Der Anlager der roten Welle: Scheinwerfer und Brüder der Welt, hört die Sendung der roten Welle.

Der Anlager macht Pause, Reife durchdringend der Südkont: Meine Damen und Herren, Sie hören jetzt vom Südkont...

Der Anlager der roten Welle spricht: Genossinnen und Genossen, hört unsere Sendung! Hört alle!

Der Arbeiter im Werkzeug tritt vor das Mikrofon und spricht: Genossinnen und Genossen! Vor acht Wochen haben sie mich entlassen. Eingereicht bin ich in das Meer der Arbeitslosen. Ihr wist von Euch selbst, vom Mann, vom Bruder oder Freund, was das heißt, Soldat dieses Meeres zu sein. Was das heißt? Ich klage vor dem Gewissen der Menschheit an dies verrückte System des Kapitalismus. Untätig steht die bürgerliche Gesellschaft der Not gegenüber, nur an ihren Profit denkend, und damit an unsere Ausbeutung. Soll das so bleiben? Haben wir nicht das Recht zu fordern? Wir sind der wertvollste Teil der Welt und der Staaten, wir sind vornehmlich in unserer Gesamtheit der Staat. Aber die anderen haben das Recht zu bestimmen! Die ganze kapitalistische Klasse, gestützt auf ihre wirtschaftliche, politische, militärische Macht, läßt sich dieses Recht der Herrschaft über die Arbeiterklasse nicht nehmen. Genossinnen und Genossen, schließt Euch zusammen, erkämpft eine neue Gesellschaftsform, in der es nicht Ueberfluß und Not, nicht Hungersart und Überreich gibt, schafft eine Gesellschaftsform, die des Menschen würdig! Genossinnen und Genossen! Ihr zusammen seid stark, erkämpft die neue Welt — unser die Welt — Du rote Welle schwingt von Erdeil zu Erdeil, umschlingt die Welt.

Der Arbeiter tritt ab: Das Panzerzeichen der roten Welle.

Der Anlager tritt an das Mikrofon: Hört jetzt von der roten Welle eine Uebertragung aus der Maschinenfabrik. Wir schalten um:

Der Sprecher in der Maschinenhalle: Wir stehen in der Maschinenhalle. Hört das Schlagen der Hämmer, hört das Drehen der Räder, hört den Motor, den Kranen, der in seinen Klauen die blanke Stahlwelle trägt. Grau ist die Halle, Ihr Genossinnen und Genossen, wer arbeitet hier? Eure Brüder und eure Schwestern. Du Schaffender, was arbeitest Du?

Der Arbeiter antwortet: Ich lege das Messingblech unter die Stanze und — tad — schau die neue Form — Ich lege das Messingblech unter die Stanze und — tad — schau die neue Form. Und ich lege, einmal noch und noch einmal und tausendmal in einer Stunde lege ich und tausendmal tad in der Stunde! Und meine Tourenzahl muß verdoppelt werden, ja ich bin Maschine, tad, tausendmal, in der Stunde, acht Stunden im Tag achttausendmal tad — ich Maschine — ich bin rationalisiert! Ich arbeite und habe Hunger. Ich arbeite und wohne im Loch. Ich arbeite und ich bin nicht Mensch. Ich arbeite und dort verrottet das Brot, ich arbeite und dort ist freier Wohnplatz. Und ich will freier Mensch sein. Weich allen bin ich Fleisch und Blut.

Auffskrei: furchtbar, dann stöhnend: Meine Hand reißt den Schalter heraus, halt Maschine, meine Hand, mein Brot — heßt mir — — —

Der Sprecher in der Halle: Der arme Bruder, der Schmerz hat ihn betäubt. Tausendmal

ging der Kolben nieder, taujendmal tad und einmal traf er unsern Bruder. Sie tragen ihn hinaus, und weiter laufen die Maschinen und schaffen, schaffen aus kleinen Messingblechen und arden Eisenblöden neue Maschinen. Wann endlich, endlich uns unsere Arbeit und uns schafft die Maschine? — Hört unsern verwundeten Bruder noch einmal!

Der Arbeiter: Ihr Genossinnen und Genossen! Meine Hand liegt zerquetscht, zerstampft im Verband. Sonne und Ruhe ist um Euch. Die Welt, ja, die Welt ist schön. Wann endlich Maschine nicht Du uns Zeit für die Sonne? Maschine, werde unser Freund! Du Mensch aber, der Du die Maschine uns aufzwängst, sie um Herr über uns machst, sei verdammte, sei dreimal zerquetscht von Deiner Maschine!

Reife das Südkontzeichen, von dort Anlager: Südkont, Sie hören jetzt den Zeitbericht: Meine Damen und meine Herren! Wenn ich Ihnen heute einen turen Ausschnitt geben soll aus dem aufregenden Leben unserer Tage, so fällt es mir tatsächlich schwer. Die Auswahl ist gar so groß. Uns bewegen jetzt schon wieder die Fragen, wo wir unsere Tage im Frühjahr verbringen sollen, der Schwarzwald wäre nicht ganz so übel, vielleicht Baden-Baden. So viel bekannt ist, wird Greta Garbo ab Mai auch dort sein.

Kaufen der roten Welle und nun laut die Musik der roten Welle. Vor dem Mikrofon steht der Anlager: er schaut nach rechts und gibt Bericht über das Geschehene.

Nehmt Teil an unserer Revolutionsfeier. Endlose Bäume marschieren vorbei. Sie halten, hört die Musik. Dort eine Frau mit ihrem Sohn. Sie drängt sich vor. Sie reißt die rote Fahne hoch. Sie schreit... Alle schwenken die Mähe. Wieder Ruhe. Vor der Menge spricht der Genosse. Dicht gedrängt laucht die Menge. Rote Fahnen umwehen ihn. Endlose Beifallsrufe. Er ist wohl fertig... Nein, wir verjagen einen Teil seiner Rede zu übertragen. **Schallplatte, Rede:** Beifall.

Wir versuchen noch die Musik unserer Feiertage zu übertragen.

Schallplatte, Musik, in der Stille das Südkontzeichen, von dort die Anlager: Der drablose Dienst. Das Verbreiten der Nachrichten durch Druck und Schrift ist verboten. Die Feiertage der Arbeiterklasse im Luftkampf der Stadt Mannheim verläuft ohne Zwischenfälle.

Anlager der roten Welle: Scheinwerfer und Brüder der Welt, hört die Sendung der roten Welle! Wir brechen diese Uebertragung der Feiertage ab, damit wir von dem Leid Eurer Genossen von dem Grubenunglück im Schweißer berichten können. Wir schalten auf die Unglücksstätte um.

Sprecher der roten Welle: Wir stehen am Tor der Zeche. Neben uns ein alter Mann, er wartet seit drei Stunden auf den Sohn. Eben kommen neue Trupps aus dem Schacht. Verhört. Viel. Auf dem Turm weht die schwarze Fahne auf Halbmaß. Nicht wegen den Geborenen. Weinende Mütter um uns, Frauen, dem Bahnsinn nahe! Wimmernde Kinder! Der Vater, der Bruder noch immer nicht... Rettungsmannschaften tragen Bahnen vorbei. Langsam, schwer. Der Bruder? Wieviel? Du, Genosse, der Du den Gefahren entronnen bist, willst Du zu Deinen Brüdern und Schwestern reden?

Der Bergarbeiter: Ja, ich will reden, ich muß! Arbeitende der Welt! Wo ich herkomme, triumphiert der Tod! Wo vor Stunden noch Arbeiterschweiß rann, wo tausend Hände für die Profitgier nimmerjätter Kohlenbarone bis zum Schweißbluten schufteten, dort herrscht Zerstörung, Grauen, Wahnsinn. Unter den Trümmern liegen zerhimmert eure Arbeitsbrüder. Begreift doch das! Zwei Stunden klopfte mein Meißel, an mir vorbei surrten die Räder der Förderbahnen, hüllten geschäftig die Steiner von Stollen zu Stollen, unermüdlich trah sie der Mensch hinein in den Koloz — Kohle — stöhnend — rot — hell aufsteigende — grell aufsteigende — süngelnde — polternd, trachend und dann finstere Nacht. Karl, mein Nachbar, schreit — nur daran nicht denken — ich selbst bin eingewängt in Kohle und Pfosten.

Karl schreit noch immer, überall schreien die Brüder, nur daran nicht denken. Die Hilfsmannschaften befreien mich, Karl ist tot. Wieviel werden tot sein? Oh hätten die da unten sterben können, mit dem Wissen, daß ihre Arbeitsbrüder und Schwestern der Welt zugunsten ihrer Arbeit seien, es wäre ein anderer Tod gewesen. Wann kommt der Tag, wo uns da unten die Nacht zum Licht wird. Da wir wissen, wir schaffen die Kohlen für Euch, für Euch alle.

Das Panzerzeichen der roten Welle, Südkontzeichen: Wir geben Ihnen die letzten Nachrichten. Bei dem neuen Bergwerksunglück Zeche... gab es 43 Tote.

Anlager der roten Welle: Scheinwerfer und Brüder der Welt, hört die Sendung der roten Welle. Ihr hört aus dem Schwalbenbusch des Genossen Ernst Toller.

Der Südkont untermaßt mit Orgelmusik: Baumelstir göttlicher Zentrale, — Hügle Dein Stolz! — Quaden brauchst Du und kunstvoll gemischte Steine. — Pfeiler, Bläser, Kometen und farbige Scheiben. — Märl war Dir — Das Gend der Menge, das billig sich feißt. — Weistest Dein Wert — Dem Jenelitz — Dem Tode. — Siehe die Schwalben. Aus Schmus, aus Schlamme, aus Halmen, Daaren der Pferde — Bauen sie fromm ihr ebel gemöbtes Nest. — Weibens — Der Erde — Dem Leben.

Musik dauert noch etwas an. Südkont: Damit ist unsere kirchliche Morgenfeier beendet. Sie hören jetzt die letzten Vörlingsberichte. Bei ununterbrochen ruhiger Tendenz gelangen in dieser Woche weitere 300 Ballen auf dem Hopfenmarkt zum Verkauf.

Dazuwischen das Zeichen der roten Welle. Der Sprecher vor dem Mikrofon:

Ihr hört einen offenen Brief an Angestellte von Erich Kästner. Vorgelesene muß es geben. Angestellte müssen sein. Ordnung ist das halbe Leben, Brust heraus und Bauch hinein.

Vorgelesene tragen feste Schuhe unter dem Jackett, feißt ist an dem Rad das Meiste und sie gehen nur quer ins Bett.

Sie sind fett aus Ueberzeugung, und der bloße Anblick schon zwingt uns andere zur Verbeugung, torpulent wird zur Religion.

In den runden Händen halten sie Zigaretten schußbereit, jede ihrer Prachtgestalten wirkt, als wäre sie zu weit.

Manche lagen (wenn auch selten), sie verständen unsere Not, und wir kleine Angestellten schmiereten uns den Quatsch aufs Brot.

Atmosphäre ist nicht teuer, lagen sie, und nachts auch, und dann hinterließen sie die Steuer und belöpsen sich den Bauch.

Manell ihnen auf die Glazen kalten Braten und Coupons, bläst sie auf, und wenn sie plazen, gibt es schöne Luftballons.

Lacht sie steigen und sich blähen über Deutschland hoch im Wind, bis sie alles übersehen, weil sie Aufstiegsleiter sind.

Wenn sie eines Tags verrecken, stoßt sie aus und deckt sie ein. Tiere kann man damit nenden. Kinder kann man damit schrecken, aber Euch: ich hoffe: nein.

(Schluß folgt.)

Der Herr des Hafens

Roman von Norbert Jacques.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 82, Reithstraße 5. 36) (Nachdruck verboten)

Wenn er auch in jener Nacht bei der Finsternis und der Schnelligkeit Einzelheiten des Schiffs kaum hatte erkennen können, so sah er jetzt doch als gewiß an, daß keines dieser Schiffe in Frage kam. Am Kai dreizehn lag jener furchtbare Dampfer nicht mehr. Er zog zu den benachbarten Hafenanlagen, wanderte sie entlang, eine um die andere, schaute, prüfte Schiff um Schiff! Nichts! Keines war wie gestrichen. Keines hatte die flachen, von dem tiefer liegenden Kai kaum sichtbaren Deckaufbauten, wie sie ihm auf dem Schiff, auf das er gelangt worden, aufgefallen waren.

Der Nachmittag ging vorüber. Er forschte weiter in der Dämmerung, in die Nacht hinein und zwang sich in einer stürmischen Hin- und Herbewegung zu einer unermüdlichen Geduld.

Als es dunkel geworden und er am Kai drei entlang irrte, gewahrte er mit einmal etwas, das sein Herz stillstehen ließ. Um den Fuß eines Krans herum ging ein Mann rasch vorbei, von einem Stachel von Rippen halb verdeckt, so daß man im Licht einer Decklampe auf einem Schiff nur seinen Kopf sah. Aber auf diesem Kopf sah eine absonderlich geformte Zivelmütze, wie sie Hans einmal, aber nur einmal in seinem Leben gesehen hatte. Sie sah aus, als habe sie zwei aufwärts gerichtete Hörner, wie ein auf dem Rücken liegender Mond im ersten Viertel.

Ja, Hans war sich im selben Augenblick, da er diese fremdartige und ungewöhnliche Kopfbedeckung gewahrte, mit einem heißen Schreden, dem ein Gefühl beglückter Staunens beigemischt war, bewußt, wo er eine ähnliche zu Gesicht bekommen hatte, nämlich auf dem Kopf des Bootsfahrers, der ihn zu Kapitän Goffs Schiff gebracht hatte.

Er eilte um den Stapel der Rippen herum und folgte dem Mann. Der ging scheinbar sorglos weiter, schritt den ganzen Kai ab bis an die Sohle, wo von der anderen Seite Kai vier anstieß. Dann ging der Mann über ein Laufbrett auf ein Schiff, das als letztes dort lag.

Aber dieses Schiff war nicht weiß. Es war schwarz. Hans hatte ein erstes Gefühl qualender Enttäuschung zu überwinden. Er blieb stehen, an die Wand des Schwunns gedrückt, der leblos im Finstern lag. Als Hansens Augen sich an das Bild des Schiffes

im Dunkeln gewöhnt hatten, erkannte er dessen Umrisse. Betreten näherte er sich. Wie schlack war das Schiff gebaut! Weshalb war es nicht weiß? Menschen waren nicht zu sehen. Der Mann mit der Mütze war verschwunden und kam nicht wieder. Es war auch kein Licht auf dem Schiff.

Ein schwerer Pfahl erhob sich schwarz an dem Schiff in die Höhe. Gebürte er zu ihm? Stand er im Wasser? Es war nicht deutlich zu erkennen. Das Laufbrett lief an ihm vorbei auf den Damm nieder.

Hans trat weiter vor. Strenge seine Augen an, sprang dann mit drei raschen Schritten zu dem Pfahl und deckte sich hinter ihm. Ein ordnungslöcher und die Nase reisender Geruch von frischer Farbe lag in der Luft. Neugierig stand Hans hinter dem Pfahl und schaute an dem schwarzen Leib vorbei das Schiff ab, die Wände, das Deck... Nichts zu erkennen... Nur der Geruch der Farbe schwer und die Luft vergewaltigend...

Um einen besseren Ueberblick zu bekommen, löste er sich etwas vom Pfahl. Dadurch ward der Mast frei, der sich bisher hinter dem Pfahl verborgen hatte. Er stand ganz in der Nähe und Hans sah sein Gerüst sich schwarz in die Nacht hinaufbauen. Die obere Stange reichte frei in den Himmel, dessen Gewölbe von den Lichtern der Stadt wie vom Widerschein einer großen Feuersbrunst dunstig lobend gerötet war. Mit einer barten Stange und einer starken Schwärze, wie ein riesenhafter Dolch, stieß die Spitze in den wahren Himmel.

Hans hielt den Kopf zurückgelegt und schaute eine Weile dieses unheimliche Bild an. Da sah er, wie gleich einer Echlange, eine schwarze Schlange vom dem Schiff aufkroch, die Kelligkeit des Himmels durchdrang und als sie über seinem Kopf angekommen war, nieberging.

Pfeilschnell ließ er sich in die Höhe sinken. Die Schlange schlug mit dem Rand an den Kopf des Pfahls an; ihr Flug brach sich, sie legte sich kraftlos um und blieb ohnmächtig, an einem Balken hängen, der oben aus dem Holz ragte.

Hans sauberte die Gemühtigkeit anzuerkennen, daß er das richtige Schiff gefunden hatte, aber das Hören dauerte nur wenige Augenblicke. Dann packte ihn ein gewaltiger Jörn. Dieses Schiff hatte versucht, sich seiner zu bemächtigen, ihn zu zerstören. Der Ruf der Augen des Mädchens, das ihm abgeholt, kam aus der finstern Leblosigkeit des Dampfers. Das Herz liegend in dem fahnen des aufsteigenden Wutes, zu jedem Einach klammernd entzündet, führte Hans das Laufbrett hinan. Unter seinen Schuhen krachte es wie von Schüssen. Das Stillschweigen war ser-

fest und zerknallt. Die bestigen Geräusche stürmten lebend über seine Einbildungskraft und seinen Willen, die in Glut waren. Er stolperte an der Stelle, wo das Laufbrett Fußboden über dem Boden des Decks erdarte, erhob sich wieder, die Arme nach oben gestreckt, als erwarte er aus der feindlichen Unerkennlichkeit des Decks den wüsten Hals, dessen Gurzel er zu erwürgen hatte.

So stand er einige Sekunden, die Augen in den finstern und gegenstandslosen Wirrwarr geböhrt. In seinen Ohren brauste das Stillschweigen, die Leere, das Erwarten, die das unheimliche Schiff füllten.

Was ist das? Vorher ist alles schwarz und unkenntlich gewesen und jetzt... ein Licht blühen in einem engen Gema? Wer hat eine Tür geöffnet? Wer hat das Licht entzündet? Er stürzte in den Gang hinein, ließ zwischen den langen Wänden hin, von einer barten, rasenden Tier erfasst, zuzureißen. Es lag als ein Druck auf seiner Kehle, dieses Schiff sei ein Ungeheuer. Er mußte es unerschütterlich machen.

Der Gang endete an einer leeren Holzwand. Hans schlug mit den Fäusten daran, ingrimig und von einer verzehrenden, feinen Herz durchstehenden Ungegend hingenommen. Er schrie: „De... wer da? ... wo?“... Nichts antwortete als der dumpfe, fast im selben Augenblick erlöschende Widerhall seiner Stimme in dem schmalen Schiff.

Hans ging wieder zurück. Da bemerkte er, als er halbwegs war, daß nach der Innenseite eine enge Treppe hinaufging, die er vorher übersehen haben mußte. Er erkannte, daß sie auf einen tiefer gelegenen Gang mündete, der ebenfalls schwarz beleuchtet war. Verrückt: noch im wahrsten Licht da gewesen. Sonst hätte er nicht an der Treppe vorüberlaufen können.

Er bedachte sich nicht lang, sagte an das Geländer, stürzte hinauf. Der Gang unten führte rechts und links. Auf auf Glück rechts! Eine Tür war auf und scheinbar in demselben Augenblick, da er sie gewahrte, ging in dem Raum, zu dem sie führte, ein Licht an. Ober hatte er das Licht in dem Raum seiner Kernen nicht gesehen? Hans trat hastig hin.

Die Wiederholung desselben Geschehnisses dreimal hintereinander gewann Bedeutung. Ueber die heiße Verwirrung seiner Einbildungskraft hinaus ward er sich des Auffallens mit einem mal klar bewußt. Die Tür öffnete sich nach außen. Er redete den Fuß hinter das niedere Schwellendrett, daß sie nicht etwa aus den Schlangen werden könnte.

Dann sah er sich in der Kammer um.

(Fortsetzung folgt.)